

Jochen A. Bär

## Wörterbücher der Geschichtswissenschaft

1	Zur Bestimmung von „Geschichtswissenschaft“	3.1	Sachwörterbücher (am Beispiel ZEDLER)
2	Kategorien historischer Wörterbücher	3.2	Sprachwörterbücher (am Beispiel ADELUNG)
2.1	Zur Bestimmung von „historisch“	4	Rezente Wörterbücher
2.2	Gegenstände historischer Wörterbücher	4.1	Sachwörterbücher
2.3	Funktionen historischer Wörterbücher	4.2	Sprachwörterbücher
2.4	Anmerkungen zur Auswahl	5	Zusammenfassung
3	Ältere Wörterbücher	6	Literatur

### 1 Zur Bestimmung von „Geschichtswissenschaft“

Eine Bestimmung des Gegenstandsbereichs der historischen Wissenschaften, obwohl (bzw. gerade weil) sie theoretisch nicht unproblematisch ist, wird hier rein pragmatisch vorgenommen. Unter historischen Wissenschaften verstehe ich im gegenwärtigen Zusammenhang diejenigen Wissenschaften, die sich mit dem politischen, sozialen und kulturellen Handeln von Menschen vergangener Zeiten und/oder deren Denken, Fühlen und Wollen beschäftigen. Handeln bedeutet dabei zum einen tatsächliche Tätigkeit (z.B. Revolutionen, Kriege, Entdeckungsreisen), zum anderen Manifestationen derselben, d. h. Sachen im weitesten Sinne, wobei materielle Manifestationen – einfache oder komplexe Gegenstände – und immaterielle oder ideelle Manifestationen – z.B. Institutionen, literarische Werke – unterschieden werden können. Hinsichtlich dieses Aspektes – des Handelns und seiner Manifestationen – könnte man unter Vernachlässigung der dabei anfallenden erkenntnistheoretischen Probleme von „Realitätsgeschichte“ (Ereignis- und Faktengeschichte) sprechen.

Die Trias des Denkens, Fühlens und Wollens kann dem idealtypisch gegenübergestellt werden. Dabei geht es dann in erster Linie um die inhaltliche Beschreibung von *Realitätsewürfen*, und man könnte demnach von „Konzeptionengeschichte“ sprechen. Herkömmlicherweise werden Fragestellungen der hier gemeinten Art als „geistesgeschichtlich“, „mentalitätsgeschichtlich“, „theoriegeschichtlich“, „ideengeschichtlich“, „begriffsgeschichtlich“, „ideologiegeschichtlich“ usw. bezeichnet (wobei die verschiedenen Termini jeweils mit unterschiedlichen, zum Teil miteinander konkurrierenden, Wissenschaftstraditionen verbunden sind, auf die hier nicht eingegangen werden soll).

Der Übergang zwischen beiden Bereichen ist prinzipiell fließend, da Denken, Fühlen und Wollen als Voraussetzungen des Handelns, und Fakten und Ereignisse der „Realitätsgeschichte“ umgekehrt als Auswirkungen oder Resultate gedanklicher, emotionaler oder voluntativer Leistungen interpretiert werden können.

## 2 Kategorien historischer Wörterbücher

### 2.1 Zur Bestimmung von „historisch“

Das Adjektiv *historisch* hat im Deutschen mindestens zwei verschiedene Bedeutungen: Zum einen heißt es so viel wie ›alt, althergebracht, der Vergangenheit angehörig bzw. aus dieser herrührend‹ (*historisch* in diesem Sinne ist z.B. eine *historische Epoche*, ein *historischer Text* oder ein *historisches Bauwerk*), zum anderen ›auf eine vergangene Zeit bezogen, (historisch im diesem Sinne ist z.B. ein *historisches Museum* oder eine *historische Untersuchung*). Für die Fügung *historische Wörterbücher* gilt, dass prinzipiell beide genannten Bedeutungen zutreffen. Es existieren sowohl ältere Wörterbücher, die für den Historiker den Status von Quellentexten haben, als auch jüngere, die als rezente wissenschaftliche Hilfsmittel fungieren und daher zur Sekundärliteratur gerechnet werden.

Beide Arten von Wörterbüchern sind im Folgenden exemplarisch zu behandeln (Kapitel 3 und 4). Es versteht sich, dass die Zuordnung eines Nachschlagewerks zur einen oder anderen Kategorie immer nur zeitgebunden erfolgen kann. Mit anderen Worten: Ob beispielsweise ein Wörterbuch aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts noch als rezent oder schon als historisch im Sinne eines Gegenstandes historischer Beschreibung einzuordnen ist, hängt von der Sichtweise des Historikers ab.

Allerdings gibt es zumindest ein Kriterium, das ansatzweise bei der Kategorisierung helfen kann. Wenn ein älteres Wörterbuch nach wie vor unverändert – in der Regel in Form von auf ein breiteres Publikum zielenden Nachdrucken (v. a. Paperback-Ausgaben) – im Handel erhältlich ist und zugleich als wissenschaftliches Hilfsmittel nach wie vor Verwendung findet, wird man es ohne Weiteres den rezenten Nachschlagewerken zuzählen können. Liegen hingegen Neubearbeitungen vor, so wird man die älteren Fassungen eher als Quellen ansehen. – Die vorsichtige Formulierung („Kriterium, das ansatzweise bei der Kategorisierung helfen kann“) ist dabei mit Bedacht gewählt, denn trennscharf ist dieses Kriterium keineswegs. Es kann im Gegenteil sogar zu der paradoxen Situation führen, ein Wörterbuch in bestimmten Teilen als Quelle, in anderen als rezentes Hilfsmittel zu betrachten. Zu denken ist hier insbesondere an das DEUTSCHE WÖRTERBUCH (GRIMM 1854 ff.), dessen erste sechs Bände derzeit eine komplette Neubearbeitung erfahren, während die übrigen – wie wohl zum Teil ebenfalls noch dem 19. Jahrhundert entstammend – unverändert bleiben und der Benutzer weiterhin und vermutlich dauerhaft auf die Originalausgabe bzw. die faksimilierte dtv-Paperback-Ausgabe angewiesen bleibt.

### 2.2 Gegenstände historischer Wörterbücher

Analog zu der unter 1 vorgenommenen Unterscheidung von Gegenständen der historischen Wissenschaften lässt sich auch eine der Gegenstände historischer Wörterbücher (und zwar in der unter 2.1 angesprochenen doppelten Bedeutung des Wortes *historisch*) vornehmen. Diese korreliert dann mit der in der Lexikographie althergebrachten Gegenüberstellung von Sachwörterbüchern und Sprachwörterbüchern: Während Sachwörterbücher Auskunft über historische Realien und Realitäten geben, dokumentieren Sprachwörterbücher historische Sprachverwendung und damit historische Realitätsentwürfe. Allerdings ist der Übergang

zwischen Sachwörterbuch und Sprachwörterbuch ebenso offen wie der zwischen Realitätsgeschichte und Konzeptionengeschichte, was daran liegt, dass Sprache nicht nur zum Entwurf, sondern auch zur Fassung (und damit Dokumentation) von Realitäten dienen kann und immer auch dient:

Es gibt schlechterdings nichts, weder Reales noch Gedachtes, auf das man nicht mittels lexikalischer Einheiten Bezug genommen oder das man nicht sogar durch den Wortgebrauch erst konstituiert hätte. Es gibt dem entsprechend nichts Historisches – sei es nun ein Gegenstand der Sachkultur wie „Pflug“ oder eine soziale Gegebenheit wie „Obrigkeit“, ein religiöser Begriff wie „Gnade“ oder eine literarische Fiktion wie „Aventüre“ –, das nicht am besten (wie im Bereich der Sachkultur), oder ausschließlich (wie alle Abstraktgegenstände), über die Sprache erfassbar wäre. (LOBENSTEIN-REICHMANN/REICHMANN 2001, 134 f.)

Daraus erklärt sich die Tatsache, dass sich in Sprachwörterbüchern in aller Regel auch Sachinformationen finden – wohingegen umgekehrt in Sachwörterbüchern keineswegs notwendigerweise auch Sprachinformationen anzutreffen sind. Man wird kaum fehlgehen, den letzteren Sachverhalt darauf zurückzuführen, dass Realien von den Bearbeitern historischer Sachwörterbücher üblicherweise als außersprachliche Gegebenheiten verstanden werden, die unabhängig von sprachlicher Fassung vorhanden sind und dem entsprechend ohne Bezugnahme auf irgendeine sprachliche Fassung beschrieben werden können.

Das Bewusstsein der Ahistorizität einer solchen Sichtweise, die voraussetzen muss, dass Qualitäten, Eigenschaften, ja selbst Funktionen von Dingen zeitunabhängig und jenseits ihrer Einbindung in soziokulturelle Sinnsysteme existieren,<sup>1</sup> manifestiert sich in einer zwischen Sachwörterbuch und Sprachwörterbuch anzusetzenden historisch-lexikographischen Mittelkategorie, den sogenannten Begriffswörterbüchern. Diese tragen zum einen der Tatsache Rechnung, dass historische Realitäten an zeitspezifisch-sprachliche Fassungen gebunden sind (und zwar insbesondere dann, wenn es sich dabei um das handelt, was oben als „immaterielle“ oder „ideelle“ Manifestation des Handelns bezeichnet wurde),<sup>2</sup> zum anderen berücksichtigen sie, dass dieselben historischen Realitäten in aller Regel nicht durch je ein einziges Wort gefasst sind und zur Wirkung kommen.

### 2.3 Funktionen historischer Wörterbücher

Lexikographie erfüllt, wie die Wörterbuchforschung festgestellt hat, zwei Hauptfunktionen: die Präsentation gesicherter Daten und Fakten und die Präsentation persönlicher Überzeu-

1 Damit soll nicht die philosophische Frage entschieden werden, ob es solche überzeitlichen und deutungsunabhängigen Qualitäten überhaupt geben könne. Es soll lediglich betont werden, dass derartige Qualitäten gerade für den Historiker zu den weniger interessanten Gegenständen gehören. So ist beispielsweise ein Wald vermutlich zu jeder Zeit eine größere Ansammlung von Bäumen. Unter Umständen viel aufschlussreicher ist aber die Frage nach seiner emotional-kognitiven Wahrnehmung (bedrohliche Wildnis, romantische Seelenlandschaft oder schutzbedürftiges Ökosystem), seiner sozioökonomischen Funktion (Lebensraum, Nutzland) und seiner rechtlichen Relevanz (erwähnt seien insbesondere jagd-, holz- und allmendrechtliche Aspekte).

2 So ist es beispielsweise ein großer Unterschied, ob in einem klassisch-lateinischen Text, etwa bei Vergil oder Cicero, von *virtus* bzw. *virtutes* die Rede ist, oder ob es in einem neuhochdeutschen Text um *Tugend(en)* geht.

gungen und Ideologien<sup>3</sup> – im vorerst völlig wertneutralen Sinne von *Ideologie*, so dass man diese letztere Präsentation ebenso wertneutral als das individuelle Sinnangebot des jeweiligen Lexikographen bzw. der jeweiligen Lexikographin fassen könnte. Lexikographie ist aus dieser Sicht „mehr als irgendein wissenschaftliches Spezialgebiet oder eine von prestigeorientierten Wissenschaftlern unterschätzte handwerkliche Praxis“; vielmehr sind „Lexikografie und ihre Produkte [...] *wesentliche* Elemente des kollektiven Wissensspeichers und des Bildungssystems einer Gesellschaft“ (HASS-ZUMKEHR 2000, 136).

2.3.1 Die traditionell am stärksten betonte Funktion von Wörterbüchern ist ihre „Dokumentations- und Thesaurusfunktion“ (HASS-ZUMKEHR 1999, 251). Lexikographische Werke dienen demnach der Bereitstellung von – je nach gewähltem Gegenstand – sprachlichem und/oder sachlichem Wissen, das sie in möglichst gut geordneter und möglichst umfassender Weise darbieten wollen. Bezüglich der hier zu behandelnden historischen Wörterbücher ist festzustellen: Sie dokumentieren Wissen über historische Sprach- und/oder Sachgegenstände, und sie dienen daher als Informationsquellen für alle historisch Interessierten. Betrachtet man Wörterbücher im Sinne von 2.1 als kulturhistorische Quellentexte, so können sie Aufschluss geben über das Wissen (bzw. das Für-richtig-Halten) einer bestimmten Zeit.<sup>4</sup> Betrachtet man sie als Instrumente wissenschaftlicher Informationsvermittlung, so repräsentieren sie die Gesamtheit des aktuell gesicherten Wissens.

2.3.2 Abgesehen von ihrer Aufgabe, Wissen zu dokumentieren, sind Wörterbücher „eine Textsorte mit einer offensichtlichen kulturpädagogischen Funktion“ (REICHMANN 1989, 23). Sie besteht in der Auswahl dessen, was im Rahmen einer Gesellschaft als „gesichertes Wissen“ bzw. für Allgemeingut gehaltenes Wissen gilt (vgl. BÄR 1998b, 370). „Auch wenn grundsätzlich alle Texte als Elemente eines kulturellen Ordnungssystems gelesen werden können, so kommt Wörterbüchern doch eine herausragende Orientierungsfunktion zu, denn in ihrer Textsortencharakteristik ist der Aspekt des Orientieren-Wollens und -Sollens konstitutiv.“ (HASS-ZUMKEHR 1999, 250 f.).

Diesen „Weltbezug der Orientierungen“ kann man „*Ideologie* nennen, wenn man diesen Ausdruck wertneutral verwendet, oder *Propaganda*, wenn das Wörterbuch in offen appellativer Weise zur Durchsetzung einer relativ neuen Ideologie beitragen soll, die bei den Benutzern noch nicht breit akzeptiert und internalisiert ist“ (ebd., 251). Der höchste Grad propagandistischer Wirkungsabsicht ist dann erreicht, wenn die Orientierungssysteme, die der Lexikograph vermitteln will, nicht als „relativ offene Entwürfe“, sondern „mit einem totalitären Selbstverständnis verbunden als geschlossene Systeme“ erscheinen (ebd.). Kriterium zur Unterscheidung von „kulturellem Bezug eines Wörterbuchs“ und „propagandistische Funktion“ desselben (HASS-ZUMKEHR 2000, 136) kann dabei die sprachliche Funktion sein, die ein lexikographischer (Teil)text erfüllt.

Als Hypothese für die kulturelle Analyse von Wörterbüchern kann [...] gelten: Alle Charakteristika eines Wörterbuchs, die den grundsätzlich gegebenen kulturellen Bezug und seine mentalitätsgeschichtliche Einbettung ausmachen, werden symptom- und appellfunktional, überwiegend aber darstellungsfunktional vermittelt. Alle Charakteristika, die die ideologisch-propagandistische

3 Vgl. hierzu beispielsweise HASS-ZUMKEHR (1999); BÄR u.a. (1999, 268).

4 Vgl. HASS-ZUMKEHR (2000, 136): „Wenn z.B. in Wörterbüchern des 16. Jahrhunderts Afrika lakonisch als ‚die Barbarey‘ erläutert wird, dann ist dies eine darstellungsfunktionale Äußerung, denn es war seinerzeit unnötig, irgend einen Adressaten von dieser common-sense-Sicht zu überzeugen.“

Funktion eines Wörterbuchs belegen (können), werden explizit oder implizit appellativ vermittelt, wobei die implizite Appellativität gerade bei dieser Textsorte darstellungsfunktional maskiert wird. (Ebd., 137)

Ideologie kann auch implizit – und unter Umständen sogar unbeabsichtigt<sup>5</sup> – transportiert werden, da „die geistigen und [...] auch die affektiven Orientierungen eines Lexikografen [...] unmittelbare Auswirkungen auf die methodisch-allgemeinen wie auf die praktisch-konkreten Entscheidungen der Wörterbucharbeit“ haben (HASS-ZUMKEHR 1999, 248). Solche persönlichen Prägungen des Lexikographen werden traditionell in der Belegauswahl ausfindig gemacht (vgl. Anm. 5). HASS-ZUMKEHR (2000, 137) hat aber zu Recht darauf hingewiesen, dass es

keineswegs bloß die Beispiele [sind], über die die Lexikografen „herrschen“. Prinzipiell sind *alle* ihre methodischen Entscheidungen, von der Formulierung der Außentexte über die Zusammenstellung der Quellenbasis, die Auswahl der Lemmazeichen bis hin zu Auswahl und Schnitt der Belegbeispiele, Bestandteile sprachlicher Äußerungen, die auf ihre Darstellungs-, Symptom- und Appellfunktionalität hin interpretiert werden müssen. (Ebd.)

Direkt erkennbar werden weltanschauliche Ausrichtungen besonders in den lexikographischen Kommentaren (vgl. BÄR u.a. 1999, 281 ff.).

2.3.3 Bei aller Suggestivität der Antithese von Dokumentations- und Orientierungsfunktion von Wörterbüchern darf doch nicht übersehen werden, dass diese Gegenüberstellung idealtypisch ist und in der Realität vielmehr als Einheit erscheint. „Man kann Wörterbücher nicht danach klassifizieren, ob sie Kulturdokument oder Propagandainstrument sind – immer sind sie beides“ (HASS-ZUMKEHR 1999, 251). Daher kann die Frage allenfalls sein, welche der beiden Funktionen stärker im Vordergrund steht. Sie beantwortet sich je

---

5 Hier ist zu beachten, dass Ideologien selbstverständlich nicht allein auf Seiten des Lexikographen, sondern auch auf Seiten des Wörterbuchbenutzers bzw. -kritikers anzusetzen sind. In dem Augenblick, in dem ein Lexikograph aus Sicht einer Ideologie, von der er nichts weiß (oder nichts wissen will) bestimmte Handlungsmuster erkennen lässt, die ihn aus Sicht dieser Ideologie einer bestimmten Ideologie (sei es derselben oder einer anderen, ggf. als gegnerisch bekämpften) verdächtig machen, wird man lexikographische Absichtslosigkeit annehmen können (was freilich noch nicht heißen muss, dass sich der Lexikograph andere Orientierungen zu vermitteln bemühen würde, wenn er auf die ideologischen Deutungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht wird). – Ein Beispiel für solche unbeabsichtigte Ideologie ist sicherlich die seitens der feministischen Linguistik kritisierte Praxis der lexikographischen Belegauswahl. RÖMER (1973) hat am Beispiel verschiedener Grammatiken und Wörterbücher, PUSCH (1983) am Beispiel des Duden-Bedeutungswörterbuchs plausibel gemacht, dass „Beispielsätze nicht nur sprachliche Phänomene illustrieren, sondern oft auch bestürzende Aufschlüsse geben über die Mentalität der – mit voller Absicht dieses Maskulinum – Beispielproduzenten“ (PUSCH 1983, 135). – Dass hier von den „Beispielproduzenten“ absichtlich frauenfeindliche Belege angeführt wurden, wird kaum zu unterstellen sein; zudem hat die seitherige lexikographische Praxis, insbesondere die der Dudenredaktion, gezeigt, dass man den Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen wollte. Die Belege bzw. Syntagmaangaben, die das zehnbändige GROSSE WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE (DUDEN 1999) s. v. *Frau* bietet, sprechen eine deutliche Sprache bezüglich der Frauen zugeschriebenen Qualitäten (*eine kluge/tüchtige/beherzte Frau*) und bezüglich ihrer gleichrangigen Rolle in der modernen Gesellschaft (*Gleichberechtigung der Frau, berufstätige/emanzipierte/moderne/weltläufige Frau*; als Anrede: *Frau Studienrätin*). – Ebenfalls implizite, zum Teil sogar explizite Ideologie zu erkennen geben die Haltungen von Lexikographen gegenüber sozialen und/oder ethnischen Minderheiten. So zeigen beispielsweise bestimmte Dialekt- und Mundartwörterbücher klar antiziganistische Einstellungen (vgl. BÄR 1998a, 55 ff.).

nach der Einschätzung, ob „die vermittelten Orientierungssysteme vor dem Hintergrund allgemein historischer Kenntnisse als eher traditionell etabliert oder als eher neu und unvertraut“ gelten können (ebd.).

Dass beide Funktionen lediglich theoretisch voneinander zu trennen sind und in der lexikographischen Realität stets gekoppelt auftreten, zeigt sich schon daran, dass auch eine scheinbar ‚objektive‘ oder ‚wertfreie‘ Darstellung von Fakten stets auf subjektiver Auswahl und Anordnung beruht. Es zeigt sich insbesondere in der Sprachlexikographie darüber hinaus daran, dass die Daten und Fakten, mit denen es der Lexikograph zu tun hat, in erster Linie sprachliche Daten und Fakten sind, zu denen prinzipiell jede Art von sprachlichem Material gehört – auch solches, das seinerseits ideologischen Sprachgebrauch dokumentiert. Diese Tatsache verkompliziert das Problem, denn sie macht für die Analyse von Wörterbuchartikeln eine Unterscheidung zwischen beschriebener Sprache und Beschreibungssprache erforderlich. Die Frage ist deshalb nicht, ob sich in einem Wörterbuch Ideologien finden (auf der Ebene der beschriebenen Sprache gehören sie gerade mit zum Gegenstand), sondern lediglich, wie bewusst sie dem Lexikographen oder der Lexikographin in ihrer Ideologizität sind und wie explizit sie als Ideologien zu erkennen gegeben werden. Anders gesagt: Ein Wörterbuchartikel ist nicht dann seriös, wenn Ideologeme unterdrückt, sondern wenn sie deutlich als solche kenntlich gemacht werden. Erst wenn diese Kennzeichnung unterbleibt, wenn beschriebene Ideologien und solche, denen der/die Beschreibende selbst anhängt, sich vermischen oder wenn letztere absichtlich als allgemein gültige, gesicherte Daten und Fakten ausgegeben werden, gerät die lexikographische Information zur Indoktrination.

## 2.4 Anmerkungen zur Auswahl

Die Menge der den vorstehenden Überlegungen zufolge vorzustellenden Wörterbücher, zumal wenn, wie es sinnvoll ist, die Sprachwörterbücher einbezogen werden sollen, wäre bei weitem zu groß und würde den Rahmen des Beitrags sprengen. Eine Auswahl erscheint daher unumgänglich; sie erfolgt nach diesen Kriterien:

1. Nur Standardwerke bzw. (bei den unter 3 aufgeführten älteren Wörterbüchern und Lexika) nur Werke von allgemein anerkanntem Quellenwert werden behandelt.
2. Nur deutschsprachige Werke oder partiell deutschsprachige Werke<sup>6</sup> werden behandelt.
3. Die Auswahl soll ein möglichst großes Spektrum verschiedenartiger Werke präsentieren. Sie umfasst sowohl Sach- als auch Sprachwörterbücher unterschiedlichen Umfangs und unterschiedlicher thematischer Ausrichtung.
4. Da gemäß der unter 1 vorgeschlagenen, sehr allgemeinen Bestimmung der Gegenstände historischer Wissenschaft hier Wörterbücher der Literatur-, Kunst-, Philosophie- und Religionsgeschichte ebenso mitbehandelt werden müssten wie beispielsweise solche der Rechtsgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte oder der Medizingeschichte, den meisten der genannten Bereiche jedoch im Rahmen des vorliegenden *Lexicographica*-Themenparts eigene Beiträge gewidmet sind, ist es zulässig, sich hier auf Wörterbücher der Geschichtswissenschaft im engeren Sinne (politi-

---

6 Zur Gruppe der partiell deutschsprachigen Nachschlagewerke ist beispielsweise die Neubearbeitung des REALLEXIKONS DER GERMANISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT zu zählen, die je nach Artikelautor die Beschreibungssprachen Deutsch und Englisch bietet, ja bei längeren Artikeln, deren Teile von unterschiedlichen Autoren verfasst werden, sogar artikelintern einen Wechsel der Beschreibungssprache von Deutsch nach Englisch (oder umgekehrt) zulässt.

sche und soziale Geschichte) sowie der teilweise unscharfen Übergänge zu anderen historischen Disziplinen zu beschränken. Das bedeutet, dass hier auf die Behandlung solcher Wörterbücher verzichtet wird, die sich aufgrund ihrer Themenwahl nicht eindeutig einer eigenständig institutionalisierten historischen Disziplin zuordnen lassen (so etwa das HISTORISCHE WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE, das HISTORISCHE WÖRTERBUCH DER RHETORIK oder das REALLEXIKON DER LITERATURGESCHICHTE).

### 3 Ältere Wörterbücher

Von der großen Menge an älteren Wörterbüchern, die der heutige Historiker als Quellen nutzen kann, sollen hier nur zwei Werke aus dem 18. Jahrhundert vorgestellt werden, die einerseits in ihrer Zeit besonders verbreitet und einflussreich gewesen sind, und die zum anderen auch heute noch – in Nachdrucken – leicht zugänglich sind.

#### 3.1 Sachwörterbücher (am Beispiel ZEDLER)

Von 1732 bis 1754 legte der aus Breslau stammende Buchhändler und Verleger JOHANN HEINRICH ZEDLER (1706–1751) ein monumentales, 64-bändiges GROSSES VOLLSTÄNDIGES UNIVERSALLEXICON ALLER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE vor (vgl. Abb. 1), das nach seinem Tode noch durch vier Nachtrags- und Ergänzungsbände vervollständigt wurde. Zu Recht darf dieses Werk als eine „Summe des im 18. Jahrhundert angehäuften Wissens“ bezeichnet werden, das „noch heute ein wichtiger Behelf zur Lösung kulturgeschichtlicher, biographischer, genealogischer und rechtshistorischer Fragen ist“ (ZEDLER 1732 [1961], Vorwort des Verlages zur Neuauflage).

Einen anschaulichen Überblick über die Vielfalt der Informationen, die man bei ZEDLER finden kann, gibt ein Wiener Staatsbibliothekar in einem Verlagsgutachten über den Sinn einer Neuauflage:

Welche Ansichten hatte der junge Voltaire über Natur, Kunst und Religion? Auf welche Arten wurden im 18. Jahrhundert die sog. Wein und Winterdrosseln (Singvögel!) in Deutschland zubereitet, gebraten und eingelegt? Wie hoch belief sich das Einkommen des Erzbischofs von Lissabon? – Alle diese und unzählige andere Fragen beantwortet unser braver ‚Zedler‘ gescheit, erschöpfend und bestens unterrichtet. (Ebd.)

Großes vollständiges  
**UNIVERSAL**  
**LEXICON**

Alle Wissenschaften und Künste,  
 Welche bishero durch menschlichen Verstand und Wis  
 erfunden und verbessert worden,

Darinnen so wohl die Geographisch-Politische  
 Beschreibung des Erd-Kreyses, nach allen Monarchien,  
 Kaiserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herr  
 schaften, Ländern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schloßern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Ge  
 bürgen, Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen, und Canälen; samt der natürlichen Abhandlung  
 von dem Reich der Natur, nach allen himmlischen, luftigen, feurigen, wässerigen und irdischen Körpern, und allen  
 hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflanzen, Metallen, Mineralien,  
 Salzen und Steinen ic.

Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von den Durchlauchten  
 und berühmtesten Geschlechtern in der Welt,

Dem Leben und Thaten der Kaiser, Könige, Churfürsten  
 und Fürsten, großer Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu  
 Wasser und zu Lande, den vornehmsten geist- und weltlichen  
 Ritter-Orden ic.

Ingleichen von allen Staats-Kriegs-Rechts-Policey und Haushaltungs-  
 Geschäften des Adlichen und bürgerlichen Standes, der Kaufmannschaft, Handtierungen,  
 Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünften und Gebräuchen, Schiffahrten, Jagden,  
 Fischereyen, Berg-Wein-Äcker-Bau und Viehzucht ic.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in den Kirchen-Geschichten berühmten  
 Alt-Väter, Propheten, Apostel, Päpste, Cardinale, Bischöffe, Prälaten und  
 Gottes-Gelehrten, wei auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfahrten, Verfolgungen der Kirchen,  
 Märtyrer, Heiligen, Sectirer und Ketzer aller Zeiten und Länder,

Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäten  
 Academiën, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen, ferner der Mythologie, Alterthümer, Münz-Wissenschaft,  
 Philosophie, Mathematic, Theologie, Jurisprudenz und Medicin, wie auch aller freyen und mechanischen Künste, samt der Erklärung aller  
 darinnen vorkommenden Kunst-Wörter u. s. f. enthalten ist.

Nebst einer Vorrede, von der Einrichtung dieses mühsamen und grossen Wercks

Joh. Det. von Ludewig, JCa,

Königl. Preussischen geheimden und Magdeburg. Regierungs- und Consistorial Raths, Cancellers bey der Vniversität, und der  
 Juristen-Facultät Praedici Ordinarii, Erb- und Reichs-Herrn auf Bendorff, Preß und Gatterstädt.

Mit hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Erster Band. A. — Am.

Halle und Leipzig,

Verlegt Johann Heinrich Sedler,

Anno 1732.

Abb. 1: ZEDLER 1732 [1961]. Originaltitelblatt des ersten Bandes



Dem enzyklopädischen Anliegen gemäß finden sich im ZEDLER in der Regel reine Sachartikel:

Beispiel 1:

**Ackermesser**, ist eine zur *Oeconomie* sehr dienliche *Machine*, welche in dem Mayländischen Staat der *Marquis del Borro* ohngefahr 1713. erfunden, mit welcher ein Mensch, indem er dieselbige vor sich herschiebet, das Feld viel vortheilhafter, als mit einem Pflug umwenden, und dadurch das Acker-Vieh ersparen kan. Sie besteht aus drey Haupt-Stücken, 1) aus einem Gestelle, oder dem Unterwagen, der hinten auf zwey mäßigen Rädern gehet, vornen aber auf zwey beweglichen Füßen ruhet, die unten mit Eisen beschuhet, und zwey Spitzen haben, vermittelst welcher der Wagen leichter fortgeschoben werden kan, indem solche Spitzen in den Boden einstechen, und durch dergleichen Stemmung das vor sich Hinschieben des Wagens starck befördern. 2) Aus der Rüstung, welches zwey grosse Keulen oder Schlegel mit ihrem Zugehör, wodurch man die Spaten und scharffen Eisen, mit welchen das Erdreich von Stoß zu Stoß zerstücket wird, in die Erde hineintreibt. 3) Aus dem Geschirr oder Eisen-Geräthe in dessen Anordnung das Haupt-Kunst-Stück der gantzen *Machine* beruhet. (ZEDLER 1732 [1961], 357)

Beispiel 2:

**Amsel, Merl**, lateinisch *Merula, Merulus* [...]. Ein Vogel dem Krams-Vogel an Grösse gleich, hat über und über sehr schöne, schwarze und glänzende Federn, (daher er auch von einigen *Nigretta* genennet worden) einen langen, spitzigen und dünnen Schnabel, und gelbe Beine: an dem Weiblein aber spielen die Federn mehrentheils bräunlich, und der Schnabel ist schwarz. Er nähret sich wie der Krams-Vogel, von Wacholder- Hollunder- und Erles-Beeren, auch Würmlein, Fliegen und Schnecken, von Früchten, Kräutern, auch mannigmal vom Fleisch. Er singt gar lieblich, lernet auch pfeiffen und menschliche Weisen nachstimmen. Im Sommer hält er sich in hohen Wäldern, im Winter in Gehägen und Büschen. Er heckt sehr zeitig, und das Jahr zweymal hat vier bis fünff Eyer, die grün und röthlich gesprengt sind. Man fängt ihn in Donen, auf dem Heerd und auf der Leim-Stangen, und giebt sonderlich zu den Krammets-Vögeln einen guten Lock-Vogel ab. Wann er nicht fressen kan, so purgiret er sich mit Lorbeer-Blättern, mit den Roth-Kelchen lebt er in besonderer Freundschaft, hingegen mit den Eulen in grosser Feindschaft. Sobald er Granat-Beeren zu fressen bekommt, stirbt er. Einige halten ihn zu essen vor ungesund, insonderheit wenn nach *Apicii* Lehre eine gute Brühe darüber gegossen, oder er in eine Pastete geschlagen wird. Dem aber andere widersprechen. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel, ist dienlich wider die rothe Ruhr und übrigen Durchfall; der Mist mit Eßig vermischt, hebet die Sommer-Sprossen. In grosse Vogel-Häuser dienet er nicht, weil er beißig ist und die andern Vögel beunruhiget. (Ebd., 1808)

Doch sind nicht selten auch reine Wortartikel, z.B. mit Erläuterungen von Fremdwörtern, zu finden:

Beispiel 3:

**agitare, agitiren**, hin und wider treiben, ängstigen, peinigen, verfolgen. It: handeln. (Ebd., 784)

Bei allem Informationsgehalt der Beiträge beschränkt sich das Anliegen des Wörterbuchs nicht auf lexikographische Dokumentation und Wissensanhäufung. Beispielsweise lässt in dem etwas mehr als vierspaltigen Artikel *Aberglaube* der Verfasser keinen Zweifel an seiner pädagogischen Absicht:

Beispiel 4:

[...] dieses Wort [wird] in weitläufigen [sic] Verstande von einem Irrthum gebraucht, da man natürlichen und menschlichen Dingen etwas göttliches zuschreibet, welches sie nicht an sich haben, so daß daraus ein unvernünftiger *Affect* in dem Gemüth entsteht. Es leidet daher unsere gantze Seele Schaden, sowol in Ansehung des Verstandes als des Willens. [...] Ist also der hauptsächlichste Unterscheid eines Atheisten von einem Abergäubigen, daß, was jener zu wenig thut, und nirgends etwas göttliches erkennen will, dieser überall was göttliches, welches doch nicht ist, sich einbildet. (Ebd., 107 f.)

### 3.2 Sprachwörterbücher (am Beispiel ADELUNG)

Als das wirkungsmächtigste Sprachwörterbuch des 18. Jahrhunderts kann sicherlich das GRAMMATISCH-KRITISCHE WÖRTERBUCH DER HOCHDEUTSCHEN MUNDART von JOHANN CHRISTOPH ADELUNG (1732–1806) gelten, das 1774–1786 in erster Auflage erschien. Die vier dicken Quartbände mit rund 60000 Artikeln Bänden bestimmt ADELUNG (1793, III) „weder zu einem Glossarium, noch zu einem allgemeinen Deutschen Wörterbuche [...], sondern zu einem Wörterbuche der Hochdeutschen Mundart, so wie sie noch jetzt in Schriften üblich ist“. Er schließt also „alle veraltete, alle provinzielle, und alle niedrige, bloß dem Volke eigene Wörter“ (ebd.) aus der lexikographischen Beschreibung von vornherein aus bzw. berücksichtigt sie nur ausnahmsweise:

Es werden noch jetzt manche ältere Schriften sehr häufig gelesen, welche mehrere veraltete Wörter und Formen enthalten, wie z.B. *Luthers Bibel*, und folglich theils einer Erklärung, theils aber auch einer Warnung bedürfen, damit Ungeübte und Ausländer sie nicht für noch jetzt gangbar halten. Manche provinzielle oder unrichtig gebildete Wörter kommen bey sonst guten Schriftstellern vor, und konnten daher nicht übergangen werden, wäre es auch nur, ihre Mängel zu zeigen. Eine große Menge sonst niedriger Wörter ist für die niedrig komische Schreibart brauchbar, und hatte also ein gegründetes Recht gleichfalls aufgeföhret zu werden. (Ebd., III f.)

Der hier deutlich erkennbar werdende kulturpädagogische Anspruch des Autors erklärt sich insbesondere aus seinen aufklärerischen Grundabsichten. Es geht ihm nicht – oder doch nicht vorrangig – um Dokumentation, sondern er verfolgt normative Ziele; sein Ziel ist es, den Benutzern seines Wörterbuchs eine Anleitung zu möglichst gutem Sprachgebrauch zu präsentieren. Auch am Beispiel der Fremdwortbehandlung zeigt sich dies:

Ich hatte bey der ersten Bearbeitung dieses Wörterbuches anfänglich den Entschluß gefasset, alle theils aus Noth, theils aus Unverstand und Mangel des Geschmackes in die Deutsche Sprache eingeführte fremde Wörter gänzlich bey Seite zu legen, und mich bloß auf eigentlich Deutsche einzuschränken. Allein ich wurde doch sehr bald selbst überzeugt, daß die ganzliche Abwesenheit aller Wörter dieser Art leicht für einen wesentlichen Mangel gehalten werden könnte, zumahl da ein großer Theil derselben nunmehr unentbehrlich ist, und für viele vielleicht noch mehr einer Erklärung bedarf, als eigentlich Deutsche Wörter. Ich bin daher schon in der ersten Auflage sehr bald von diesem Entschlusse abgegangen, und habe in der gegenwärtigen neuen noch mehr solcher Wörter aufgeföhret, ohne mich doch überwinden zu können, sie alle aufzunehmen. Manche sind bloß um deßwillen angeführet, um durch den beygefügten Deutschen Ausdruck ihre Unnöthigkeit und Verwerflichkeit zu zeigen. (Ebd., IV f.)

Selbst dort, wo ADELUNG scheinbar nur dokumentiert<sup>7</sup>, hat er kulturpädagogische Absichten. Es geht ihm nicht allein um die Vermittlung von Wissen, sondern um die Vermittlung

7 Seine Praxis der Angabe von Belegen, Syntagmen und bedeutungsverwandten Wörtern rechtfertigt ADELUNG mit ebendiesem Anliegen – es geht ihm um die möglichst umfassende Dokumentation von Wortverwendungsweisen: „Manche Wörter haben in ihrer Verbindung mit andern so viel Eigenes, daß sehr viel Platz erfordert werden würde, auch nur das Vornehmste davon durch Worte anzugeben. Das kann am besten durch eine hinlängliche Anzahl Beyspiele geschehen, welche ein Wort in seinen vornehmsten Lagen gegen andere Wörter darstellen; zu geschweigen, daß durch Beyspiele der Gebrauch eines Wortes immer am anschaulichsten wird. Wenn ich z.B. bey dem Worte *borgen* mehrere Gegenstände anführe, welche geborget werden können, so erhellet daraus zugleich, daß dieses Wort nicht von dem Gelde allein gebraucht wird, wie von einigen behauptet worden. Der Unterschied vieler in manchen Stücken gleich bedeutender Wörter, z.B. *anzeigen*, *berichten*, *melden*, *benachrichtigen*, *Nachricht ertheilen* u. s. f. läßt sich durch Worte

‚richtigen‘ Wissens. Dazu gehört für ihn die Herausarbeitung des „bestimmten Begriff[es] eines Wortes und seiner verschiedenen Bedeutungen“ (ebd., VI). Er begnügt sich nicht damit, „ein Wort und dessen Bedeutungen entweder durch ein fremdes, oder nur ungefähr durch andere für gleich bedeutend gehaltene Ausdrücke zu erklären“ (ebd.), sondern will möglichst exakt und deutlich umreißen, wie Wörter gebraucht werden und dadurch eben diesen ‚rechten‘ Gebrauch fördern.<sup>8</sup>

ADELUNGS Vorstellungen von dem, was richtig und empfehlenswert ist, betreffen allerdings nicht nur den Sprachgebrauch. Als Aufklärer will er gleichzeitig möglichst viel Sachwissen vermitteln. Daher trägt sein Wörterbuch stellenweise durchaus enzyklopädische Züge. Unter dem Lemma *Lerche* (ADELUNG 1796, 2029 f.) findet man – abgesehen von einigen Anmerkungen zur Etymologie und zum grammatischen Geschlecht – hauptsächlich zoologische und gastronomische Sacherläuterungen (vgl. Abb. 2). Ähnliches gilt für den Artikel zum Homonym *Lärche*, wo sich zudem noch eine normative Empfehlung zur – seinerzeit bekanntlich noch nicht amtlich geregelten – Schreibung, nämlich ein Plädoyer für graphische Homonymenunterscheidung findet: „Da der Nahme dieses Baumes mit der Lerche nichts gemein hat, so schreibt man ihn [...] billig mit einem ä“ (ebd., 1908; vgl. Abb. 3).

Fragt man darüber hinaus nach dem Wörterbuch zugrunde liegenden „Ideologien“ im obigen Sinne, so kann man feststellen, dass ADELUNG (im Gegensatz zu seinem Zeitgenossen JOHANN HEINRICH CAMPE<sup>9</sup>) sein Nachschlagewerk nicht als Mittel der politischen und sozialen Kritik oder als Instrument emanzipatorischer Volksaufklärung versteht. Das Wörterbuch zeigt vielmehr eher restaurative Züge, wie man den durch Belegauswahl, aber auch durch lexikographische Kommentare implizierten, an vielen Stellen nachweisbaren negativen Wertungen politischer bzw. sozialer Kritik entnehmen kann. So liest man beispielsweise s. v. *aufwiegeln*, dieses Verb werde „in der figürlichen Bedeutung für aufhetzen, verhetzen, besonders zum Aufstande verleiten, gebraucht“; als Beispielsatz wird u. a. genannt: „Das Volk wider die Obrigkeit aufwiegeln“ (ADELUNG 1793, 553). Was von solchem „verhaßten Nebenbegriff“ zu halten sei, lässt der Autor durch eine raffinierte Engführung mit Belegen für eine angeführte semantische Nuance durchblicken: „Überall erblickte meine aufgewiegelte Einbildung nichts als schauervolle Tiefen“ sowie „Mein aufgewiegeltes Gewissen stellt mir auf einmahl den schwärzesten Frevel dar“ (ebd.). Solche emotionalen Haltungen gegenüber unvernünftigem Aufruhr werden um so nachvollziehbarer, wenn man ADELUNGS Meinung von der *Obrigkeit* – wiederum suggestiv in einen Beispielsatz verkleidet – in Betracht zieht: Unter *Anstalt 2* findet man u. a. „Öffentliche Anstalten, welche von der Obrigkeit zum allgemeinen Besten gemacht werden“ (ebd., 376).<sup>10</sup>

---

nicht ohne große Weitläufigkeit, und oft gar nicht mit der gehörigen Schärfe bestimmen; das kann denn wieder am besten durch hinlängliche Beyspiele geschehen.“ (ADELUNG 1793, VII)

8 Vgl. z.B. ADELUNG (1793, 150): Das Zahladjektiv *acht* „bleibt in allen Fällen unverändert; außer wenn es ohne Substantiv mit solchen Präpositionen verbunden wird, welche die dritte Endung regieren, da es denn, wie alle übrige Hauptzahlen noch ein en am Ende annimmt, den Casum zu bezeichnen. *Wähle dir aus den achten eins. Er fährt mit achten*, mit acht Pferden. *Ich komme nach achten*, nach acht Uhr. *Ich sahe ihn vor achten*, vor acht Uhr. Die beyden letztern Fälle sind nur im gemeinen Leben üblich, und nicht völlig richtig, weil hier kein Dativ zu bezeichnen ist. Richtiger spricht man vollständig, *vor, nach acht Uhr*.“

9 Vgl. HASS-ZUMKEHR (1999, 254 ff.).

10 Detailliert dazu auch HASS-ZUMKEHR (1999, 254 ff.).

1. Die Lärche, plur. die — n, ein Sangvogel, welcher an der hintern Kehle einen langen Sporn hat, sich auf den Federn aufhält und seines angenehmen Gesanges wegen bekannt ist; Alauda L. Siehe Feldlerche, Sänglerche, Heidelerche, Hänbellerche, Doppellerche u. s. f. Die Leipziger Lerchen, welche keine besondere Art ausmachen, ob sie gleich fleißiger und feiter sind als in andern Gegenden, auch nicht um Leipzig allein gefangen, sondern aus Thüringen, dem Mansfeldischen, dem Saalkreise u. s. f. dahin gebracht werden. Die Lerchen streichen, wenn sie im Herbst in wärmere Länder ziehen. Die Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen; daher das Lerchenstreichen.
- Ann. Im Niederl. Lewerk, auch in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Lauwerk, im Holländ. Lauwerk, im Angelf. Lawerce, Leferce, woraus so wohl unser Lerche, als auch das Schwed. und Dän. Lärka und Lerke, und das Engl. Lark, zusammen gezogen zu seyn scheinen, wenn nicht jener Name vielmehr eine Ausdehnung des letztern ist. Dem sey wie ihm wolle, so scheint der angenehme Gesang der Grund der ganzen Benennung zu seyn. Lerche stammet ohne Zweifel von dem alten lāren, laut werden, singen, ab, (S. Lärm und Lehren,) so wie Lauwerk seiner ersten Hälfte nach zu unserm Laut, oder dem Wallfischen Lef, die Stimme, gehört. Von eben diesem Laut stammet auch das Lat. oder vielmehr Gallische Alauda ab, so wie Gallerita zu dem Geschlechte des Wortes Gall, gälten, zu gehören scheint, wenn es nicht vielmehr eine besondere Benennung der Hänbellerchen ist, von Galera, Haube, Helm. Im Wallfischen heißt Alarch, Elerch, der Schwan, Lat. Olor, vermutlich auch wegen des ihm schon von Alters her angehörenden Gesanges. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Lerch.
2. Die Lärche, der Lärchenbaum, S. Lärche.
1. Die Lärche, ein Sangvogel, S. Lerche.
2. Die Lärche, plur. die — n, oder der Lärchenbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Nichten, mit vielen unzählbaren Nadeln, welche wie ein Quast aus Einem Punkte und aus Einer Scheide wachsen; Finus Larix L. Leerbaum, Lärbaum, Leertanne, Schönholz, Rothbaum, in Schlesien Lärbaum, Franz. Larege oder Meleze, Engl. Larch-tree, im mittlern Lat. Lareus, Griech. λαρξ, im Ital. Larice. Er wächst auf den hohen Felsgebirgen, hat ein röhrlisches, gesammtes, sehr festes Holz, welches aus vielem feuerbeständigen Salze und erdigen Theilen besteht, und daher schwer zum Brennen zu bringen ist. Da der Name dieses Baumes mit der Lerche nichts gemein hat, so schreibt man ihn, um der Verwandtschaft mit den oben angeführten ältern Namen fremder Völker willen häufig mit einem ä.

Abb. 2, 3: Artikel *Lerche* (ADELUNG 1796, 2029 f.) und *Lärche* (ebd., 1908)

#### 4 Rezente Wörterbücher

Auch bei der Betrachtung von Wörterbüchern als Instrumenten geschichtswissenschaftlicher Arbeit ist die Unterscheidung zwischen Sachwörterbüchern und Sprachwörterbüchern sinnvoll. Zur ersten Gruppe gehören enzyklopädische Nachschlagewerke jeder Art – sowohl allgemeine, die historische Informationen neben anderen präsentieren (so etwa die BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE oder MEYERS ENZYKLOPÄDISCHES LEXIKON), als auch fachspezifische, wie beispielsweise das LEXIKON DES MITTELALTERS oder das HANDWÖRTERBUCH DES DEUTSCHEN ABERGLAUBENS. Eine klar umrissene Untergruppe der Sachwörterbücher sind die biographischen Nachschlagewerke, in denen sich ausschließlich Artikel zu historischen Personen finden.

Zur zweiten Gruppe gehören Standardwerke der historischen deutschen Sprachlexikographie wie das DEUTSCHE WÖRTERBUCH (GRIMM 1854 ff.), das LEIPZIGER ALTHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH (KARG-GASTERSTÄDT/FRINGS 1968 ff.) das MITTELHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH (BENECKE/MÜLLER/ZARNCKE 1854–61), das MITTELHOCHDEUTSCHE HANDWÖRTERBUCH (LEXER 1872–78), aber auch beispielsweise das DEUTSCHE RECHTSWÖRTER-

BUCH, das keineswegs, wie der Titel und v. a. der Untertitel<sup>11</sup> vermuten lässt, ein rein rechtshistorisches Nachschlagewerk ist, sondern vielmehr eines, das neben rechtshistorischen Informationen auch sozial-, wirtschafts und kulturhistorische Informationen in einem sehr weiten Sinne bereitstellt (vgl. LEMBERG 1996).

#### 4.1 Sachwörterbücher

Als Beispiel für ein rezentes historisches Sachwörterbuch soll hier die Neubearbeitung des REALLEXIKONS DER GERMANISCHEN ALTERTUMSKUNDE (HOOPS 1973 ff.) behandelt werden. Dieses lexikographische Großprojekt, das eine Aktualisierung der vierbändigen ersten Auflage (erschienen 1911–1919) darstellt, umfasst derzeit 20 starke Bände, wobei aber das Alphabet erst bis zu den Anfangsbuchstaben *Na-* fortgeschritten ist.

Das REALLEXIKON soll „eine Gesamtdarstellung der Kultur der germanischen Völker von den ältesten Zeiten bis zum Ende der althochdeutschen, altniederdeutschen und altenglischen Periode, also bis ins 11. Jahrhundert geben“ (HOOPS 1973 ff., Bd. 1, V). Eines der Hauptanliegen des Werkes ist

die Herstellung einer engen Fühlung zwischen den verschiedenen Zweigen der germanischen Kulturgeschichte, die [...] infolge der zunehmenden Spezialisierung der Forschung einander mehr und mehr entfremdet worden sind. Das Reallexikon soll jedem Forscher nicht nur ein Nachschlagewerk für sein eigenes Sondergebiet sein, sondern ihn auch schnell und zuverlässig über die ihn interessierenden Ergebnisse und Probleme der verwandten Wissensgebiete unterrichten. Aus der Fülle des Stoffes sind deshalb vor allem die Tatsachen ausgewählt worden, die nicht bloß für eine Einzelwissenschaft Interesse haben, sondern auch für andere Disziplinen wissenschaftlich wertvoll und belangreich sind. (Ebd.)

Das Werk beinhaltet Artikel zu (mindestens) folgenden Gegenständen: zu Sachen (z.B. *Helm*), zu Namen (von historischen oder literarischen Personen, Personengruppen, Orten, Regionen usw.), zu Begriffen – sowohl historischen (z.B.: *Bifang*) wie wissenschaftlichen (z.B. *Heiligenkult*) –, zu literarischen Werken (z.B. *Muspilli*), zu Überlieferungsträgern (z.B. *Domesday Book*), zu Überlieferungskontexten (z.B. *Moor*) und zu wissenschaftlichen Methoden (z.B. *Naturwissenschaftliche Methoden in der Archäologie*). Neben reinen Sachinformationen finden sich in diesen Artikeln auch sprachliche, besser gesagt sprachhistorische Informationen, üblicherweise zur Etymologie von Namen und Wörtern. Wie die Herausgeber in ihrem vergleichsweise kurzen und von lexikographietheoretischer Reflexion nahezu freien Vorwort erklären, sollen „sprachliche Erörterungen einen angemessenen Raum einnehmen“ (HOOPS 1973 ff., Bd. 1, X). Gleichwohl bleibt das REALLEXIKON von seiner gesamten Anlage her ein Sachwörterbuch, in dem sich neben Fachleuten im engeren Sinne auch Wissenschaftler benachbarter Disziplinen sowie interessierte Laien (letztere allerdings, sofern sie nicht über einschlägige Vorkenntnisse verfügen, wohl nicht ohne Anstrengung) über den aktuellen Forschungsstand der Germanischen Altertumskunde eingehend informieren können.

11 Der Untertitel lautet „Wörterbuch zur älteren deutschen Rechtssprache“; gemeint sind (in dem im 19. Jahrhundert üblichen Sinne des Wortes *deutsch*) sämtliche germanischen Sprachen; die zeitliche Obergrenze ist das Jahr 1800.

## 4.2 Sprachwörterbücher

4.2.1 Trotz der faktischen Unklarheit, ob Begriffswörterbücher als Sachwörterbücher oder Sprachwörterbücher anzusehen sind (vgl. 2.2), werden sie hier zu den Sprachwörterbüchern gezählt – womit auch das wohl bekannteste begriffshistorische Wörterbuch der Geschichtswissenschaft, die *GESCHICHTLICHEN GRUNDBEGRIFFE* (BRUNNER/CONZE/KOSELLECK 1972 ff.) unter diese Kategorie fällt. Dies erscheint um so plausibler, als es auch dem – im Untertitel formulierten – Selbstverständnis des Werkes entspricht: Es handelt sich um ein „[h]istorisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland“.

Das großangelegte, seit 1997 abgeschlossen (in 9 Bänden)<sup>12</sup> vorliegende Werk, das in umfänglichen und leserfreundlichen, da auf lexikographische Textverdichtung weitgehend verzichtenden Artikeln eine Fülle von Informationen präsentiert, bietet weit mehr als nur einen ersten Überblick über die behandelten Themenkomplexe. Man kann sich mit seiner Hilfe in aller Regel auf breiter Quellengrundlage ebenso detailliert wie umfassend kundig machen.

Kritik an den *GESCHICHTLICHEN GRUNDBEGRIFFEN*, insbesondere an dem zugrunde liegenden Begriffsbegriff, ist bereits unmittelbar nach dem Erscheinen des ersten Bandes von Seiten der germanistischen Linguistik vorgetragen worden (POLENZ 1973). Die einzelnen Kritikpunkte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Der zugrundeliegende Begriffsbegriff umfasst sowohl ausdrucksseitige wie inhaltsseitige Aspekte; das Wort *Begriff* wird gleichermaßen in der Bedeutung ›Wort‹ wie in der Bedeutung ›Bedeutung‹ verwendet. Eine methodisch saubere Unterscheidung zwischen Wortebene und Text- oder ‚Gedanken‘ebene ist dadurch nicht gewährleistet: Man kann Untersuchungen zu einem ‚Begriff‘ x finden, in denen das *Wort* x an keiner Stelle belegt ist<sup>13</sup> – womit zugleich eines der Grundprinzipien historischer und philologischer Arbeit, die klare Unterscheidung zwischen Quelle (d. h. hier: Wortlaut) und Interpretation verletzt wird.
2. Nicht alle „alternativen bezeichnungen einer und derselben politisch-sozialen sache“ werden in einem und demselben Begriffsartikel behandelt; vielmehr wird nach „gruppen- und interessensspezifischen synonymen“ unterschieden (POLENZ 1973, 239). Dies wird insbesondere – freilich ebenso ‚interessensspezifisch‘ – unter kulturpädagogischem Aspekt moniert: „bei der benutzung dieses begriffslexikons für beispielsweise sprachkritische lernziele im deutschunterricht oder geschichtsunterricht wird es wohl sehr bedauert werden müssen, daß hier die gelegenheit zum kompetenten geschichtswissenschaftlichen zusammengriff der gruppen- und interessensspezifischen bezeichnungsalternativen verpaßt worden ist.“ (Ebd.)

Aus linguistischer Sicht ist die vorgetragene Kritik zweifellos berechtigt (vgl. auch BÄR 2000, 29 ff.). Gleichwohl ist der Einschätzung von LOBENSTEIN-REICHMANN (1998, 11, Anm. 31) zuzustimmen: Die Herausgeber der *GESCHICHTLICHEN GRUNDBEGRIFFE* haben „zwar ohne linguistisches Rüstzeug und mit einem fragwürdigen Begriff von *Begriff*“ gearbeitet; sie haben aber dennoch „ein Werk zustandegebracht, das seinesgleichen in der Wissenschaft sucht“.

4.2.2 Eines der modernsten historischen Sprachwörterbücher und in vieler Hinsicht vorbildlich ist das seit 1986 (erste Lieferung) bzw. 1989 (erster Band) erscheinende FRÜH-

<sup>12</sup> Band 8, der Registerband, in zwei Teilbänden.

<sup>13</sup> Vgl. BUSSE (1987, 84): „Die Begriffshistoriker gehen davon aus, daß ein historischer Sachverhalt letztlich auch unabhängig von seiner sprachlichen Bezugnahme gewußt werden kann.“

NEUHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH (FWB).<sup>14</sup> Es handelt sich dabei um ein semasiologisches Sprachstadienwörterbuch der im Titel genannten Periode (ca. 1350 bis ca. 1650), das 1977 durch die Sprachwissenschaftler ROBERT R. ANDERSON, ULRICH GOEBEL und OSKAR REICHMANN begründet wurde und von den beiden Letztgenannten gemeinsam herausgegeben wird. Einzelne Bände werden daneben von unterschiedlichen Mitherausgebern unterstützt.<sup>15</sup> Im Laufe der Zeit wurde die ursprüngliche Planung hinsichtlich des avisierten Umfangs (3 Bände) und der angestrebten Bearbeitungszeit (15 Jahre) mehrfach modifiziert; inzwischen rechnen die Herausgeber mit 13 Bänden und einer Fertigstellung des Wörterbuchs nicht vor 2010.

Aus Gründen größerer Bearbeitungseffizienz wurden die 13 etwa gleichlangen Aphabetstrecken an unterschiedliche Bearbeiter bzw. Bearbeiterteams vergeben (zu den Details vgl. LOBENSTEIN-REICHMANN/REICHMANN 2001, 136), deren Bände parallel in mehreren (in der Regel vier) Lieferungen erscheinen. Publiziert sind auf diese Weise bislang die Bände 1–4 (Buchstaben *a; b/p*), 7/1 (*gnaben–grossprechen*), 8/1 (*il/j*), 9/1 (*l–leben*). Das entspricht etwa einem Drittel des geplanten Gesamtwerks.

Das FRÜHNEUHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH richtet sich an „alle mit der Kultur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit professionell oder sonst auf hoher Interessenebene Befassten“ (REICHMANN 1989, 23). Genannt werden im Einzelnen:

Sprach- und Literaturhistoriker, [...] Staaten-, Territorial-, Sozial-, Wirtschafts-, Rechts-, Verfassungshistoriker, Kirchengeschichtler, Theologen, Geisteshistoriker, Volkskundler sowie alle an der Geschichte der Naturwissenschaften (zum Beispiel der Medizin, Botanik, Zoologie, Agrarwissenschaft, Astronomie, Chemie, Physik), der Technik (zum Beispiel des Berg- und Hüttenwesens, der Metallverarbeitung) und der einzelnen Handwerke Interessierten, in gängigen Berufsbezeichnungen ausgedrückt: Wissenschaftler, Archivare, Lehrer des sekundären und tertiären Bildungsbereichs, Pfarrer, Schriftsteller, Kulturkritiker im weitesten Sinne, darunter Sprachkritiker und selbstverständlich Studenten aller historischen Fächer sowie einschlägig interessierte Autodidakten. (Ebd., 23 f.)

Gegenüber anderen, vergleichbaren Wörterbüchern zeichnet sich das FRÜHNEUHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH durch die intensive lexikographietheoretische Reflexion seiner makro-, mikro- und mediostrukturellen Anlage aus. Auf 164 Seiten „Lexikographische[r] Einleitung“ erläutert der Hauptherausgeber und -bearbeiter OSKAR REICHMANN im ersten Band die Auswahl der Quellen und die Form der Wörterbuchartikel (REICHMANN 1989). Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Benutzerfreundlichkeit des Werkes; sie wird unter anderem durch ausführliche Überlegungen zu möglichen Benutzungsanlässen und Benutzerfragen (ebd., 24 ff.) angestrebt.

14 Die folgende Wiedergabe von Fakten orientiert sich an den Angaben bei LOBENSTEIN-REICHMANN/REICHMANN (2001).

15 Für Band 1 ROBERT R. ANDERSON, für die Bände 4, 7/1 und 12 das Institut für Deutsche Sprache (Mannheim), für die Bände 6, 11 und 13 ANJA LOBENSTEIN-REICHMANN.

**abgot** (verbreitet, mit besonderer Häufigkeit im Md. und Nobd.: *abgot*), *der*, vereinzelt *das*; *-(e)s/-e* (+ Uml.) oder *-er* (+ Uml.).

**Lemma** (Wortvariante mit vorangestellter Angabe ihres Gültigkeitsbereiches), Angaben zur Wortart und zur Flexionsmorphologie.

1. ›Götzenbild, konkreter Gegenstand heidnisch religiöser Verehrung; offen zu  
2. – Religiöse, chronikalische Texte. – Bdv.: *bild* (häufig), *stein*. – Synt.: *den a.*

1. ›Bedeutungsangabe‹ als zentraler Teil der Bedeutungserläuterung; semantischer Kommentar. – Angabe von Symptomwerten. –

*machen|haben|nemen|brechen|schänden|zerstören|ertränken|tragen*. – Wbg.: *abgotdiener*, *abgotdienst*, *abgotterbild*, *abgotmächer* ›Götzenbildner‹.

Angaben zur onomasiologischen Vernetzung, d. h. Angabe bedeutungsverwandter Wörter (mit Häufigkeitshinweis). – Angabe typischer Syntagmen. Hinweise zur Wortbildung.

HELM, H. v. Hesler. Nicod. 4568 (nrddt., 14. Jh.): *Do hiez er [...] die abgote irrenken*. KURRELMAYER, Dt. Bibel 3, 451, 12 (Straßb. 1466): *Nicht macht euch ein abgott und ein gegossen*. VETTER, Pred. Taulers 196, 12 (els., 1359): *Si tūnt als fro Sare set, die uf die abgötte gieng sitzen*. – ZIESEMER, Proph. Cranc. Jes. 44, 9; FRONING, Alsf. Passionssp. 8046; RUH, Bonaventura 351, 23; MAYER, Folz. Meisterl. 103, 440; PÄPKE, Marienl. Wernher 3473; 4108; GEREKE, Seifrits Alexander 4057; TURMAIR 4, 1, 19, 12; VOC. INC. TEUT. a III: VOC. TEUT.-LAT. a III; DIEFENBACH 172b; DIETZ, Wb. Luther 16a.

Belegstellen (jeweils räumliche und zeitliche Einordnung): *Belegtexte*.

– Belegstellenangaben.

2. ›heidnischer Gott, fremde Gottheit‹. In dieser Bed. vorwiegend für die Götter der Antike und des Alten Orients, aber auch für Naturgottheiten gebraucht. – Religiöse, chronikalische, sachkundliche Texte. – Bdv.: *götze*. – Synt.: *den a. anbeten|fragen|fallen lassen|loben; etw. einen a. heißen; a. (Subj.) antworten jm., fällen jn.; dem a. opfern; dienst|tempel der a.*

2. ›Bedeutungsangabe‹. Weiterer Teil der Bedeutungserläuterung.

– Angabe von Symptomwerten. – Angabe zur onomasiologischen Vernetzung. – Angabe typischer Syntagmen, z. T. mit syntaktischem Kommentar.

LUTHER, WA 32, 7, 11 (1530): *sie gingen durt hin zum Baal. Das biessen sie ein abgot*. WELTI, Pilgerf. v. Walth. 62, 3 (omd., n. 1474): *das sie lieber wolden sterbin wan die aptgote anzubethene*. ANDERSON u. a., Flugschr. 12, 4, 26 (Wittenb. 1522): *vor dē opffern (fo den abgottern gebē warē)*. DIENES, E. Gros. Wittenb. 56, 30 (nürnb., 1446): *Apollo byß eyn aptgot*. – v. TSCHARNER, Md. Marco Polo 15, 16; CHRON. AUGSB. 6, 44, 5; CHRON. STRASSB. 1, 21, 7; 323, 10; LINDQVIST, K. v. Helmsd. 1517; ADRIAN, Saelden Hort 10426; HOLTZMANN, Gr. Wolfdietrich 450, 4; PFEIFFER, K. v. Megenberg. B. d. Nat. 312, 2; 343, 5; 432, 30; ALBERUS YY 1r.

Belegstellen (zeitliche Einordnung):

*Belegtexte*.

– Belegstellenangaben.



<p>3. für Gegenstände oder Personen, denen e. P. angeblich göttliche Verehrung zuteil werden läßt, gebraucht. — Religiöse, didaktische, agitatorische Texte. — Synt.: <i>einen a. haben; jn. einen a. machen; e. S./e. P. sein ein a.; zu einem a. ziehen, jn. zu einem a. führen, jn. zum a. erwählen.</i></p>	<p>3. Bedeutungserläuterung, hier ohne Bedeutungsangabe.</p> <p>— Angabe von Symptomwerten.</p> <p>— Angabe von Syntagmen.</p>
<p>HELM, H. v. Hesler. Apok. 23129 (nrddt., 14. Jh.): <i>Swer icht minnet boben Got,   Das iz zu abgot im irkorn.</i></p> <p>GILMAN, Agricola. Sprichw. 2, 205 (Eisleben 1548): <i>Ertzte und Juristen   Haben abgötter   das seind ire kisten.</i> SACHS 17, 305, 24 (Nürnb. 1562): <i>Ich muß den wein und auch das essen   Den mönlichen bringen zu fressen,   Welche sind meins vatters abgötter.</i> BAUMANN, Bauernkr. Oberschwaben 183, 31 (schwäb., v. 1542): <i>Die von Zürich [...] namen mit inen iren abgott, den Zwinglin.</i> VETTER, Pred. Taulers 260, 19 (els., 1359): <i>wan alle ding sint denne ein ab got des Got nüt ein ende ist.</i> REU, Süddt. Kat. 1, 598, 13 (Nördlingen 1542): <i>Denn was der mensch mer achtet dann Gott, das ist sein Abgot.</i> Anhang zu REITZ. Historie Der Wiedergeborenen 4, 121* (Hanau 1670): <i>eröffnete mir der HErr   ich wäre meinem Manne durch eine fleischliche Liebe gar zu hoch geneygt gewesen   und hätte gar einen Abgott auß ihm gemacht.</i> — DIETZ, Wb. Luther 16b.</p>	<p>Belegstellen (jeweils, räumliche und zeitliche Einordnung):</p> <p>Belegtexte</p> <p>Kennzeichnung der Kürzung des Beleges durch den Lexikographen.</p> <p>— Belegstellenangabe aus den sekundären Quellen.</p>
<p>4. ›Abklatsch, Zerrbild‹; semantisch an 1. anzuschließen.</p>	<p>4. ›Bedeutungsangabe‹; semantischer Kommentar.</p>
<p>SCHMIDT, Rud. v. Biberach 93, 12 (whalem., 1345/60): <i>Es ist ein verres bilde und ein abgot gewerer minne.</i></p>	<p>Belegstelle (zeitliche und räumliche Einordnung): <i>Belegtext.</i></p>

Abb. 4: Artikel *abgot* mit Erläuterung der Informationspositionen (REICHMANN 1989, 2 f.)

Die Wortartikel umfassen regelhaft folgende Positionen: Angabe des Lemmazeichens, Angaben zur Wortart und Flexionsmorphologie, Bedeutungserläuterungen, Angaben bedeutungsverwandter Wörter, Angaben von Syntagmen, Angaben zur Wortbildung sowie Angaben von Belegen und Belegstellen. Fakultativ sind lexikographische Kommentare jeder Art, die prinzipiell alle Artikelpositionen begleiten können. Dazu gehören vor allem Angaben zu räumlichen, zeitlichen und textsortenspezifischen Symptomwerten sowie Literaturhinweise. Einen Überblick über die Artikelstrukturen gibt Abb. 4.

Die Abbildung zeigt, dass die Bestrebungen, die Wortartikel durch druckgraphische Gestaltungsmittel bei gleichzeitig größtmöglicher Informationsdichte möglichst übersichtlich zu halten, bis ins Detail geht. Besonders hervorzuheben ist dabei der Überblick über die semantisch relevanten Kotexteinheiten eines Wortes, den die Angaben der bedeutungsverwandten bieten; er ermöglicht nicht nur eine unmittelbare Überprüfung des vorangegangenen Bedeutungsansatzes, sondern gibt auch Aufschluss über die begrifflichen Zusammenhänge, in denen ein Wort in dem dokumentierten Zeitraum verwendet wurde:

Es ist klar, dass arbeit, wenn es synonym zu Wörtern wie angst, hartseligkeit, irrung, kreuz, kummer, leid, mühe, mühsamkeit, not, pein, schaden, schmerz, sorge, übel, übelzeit, ungemach,

unmüßigkeit, widerwärtigkeit und im Gegensatz zu ruhe, freude, friede und lust verwendet wird, etwas anderes bedeutet, als wenn die Synonyme geschos, krieg, streit lauten, und wieder etwas anderes, wenn werk oder werkstück bedeutungsverwandt sind. (LOBENSTEIN-REICHMANN/REICHMANN 2001, 138 f.)

Ähnliche Funktion haben die Syntagmenangaben, die gleichfalls viel über die Semantik des Lemmazeichens verraten. So stellt man beispielsweise bei einer Betrachtung der Syntagmen, in denen das Substantiv *leben* erscheint,

schnell fest, dass Menschen in der frühen Neuzeit unter dem Wort *leben* und unter der damit verbundenen „Sache“ etwas anderes verstanden haben als wir Heutigen, dass das wichtigste am Leben nicht wie für uns das Leben an sich war, sondern dass der Tod als das Ende des Lebens eine weitaus gewichtigere Rolle spielte. Denn die häufigsten Syntagmen handeln in auffällig variantenreicher Weise vom Leben als einer dauernd bedrohten Gegebenheit und vom tatsächlichen Verlust des Lebens. [...] Man musste *dem tod das leben zollen*, war es ihm *pflichtig*. Das Leben war eben nicht dazu da, es zu genießen. Man musste eher jeden einzelnen Tag dafür sorgen, dass man überlebte, dass man seinen Lebensunterhalt bezuschaffen wusste, weil man sonst verhungert wäre, dass man nicht mit dem Gesetz in Konflikt geriet, weil man sonst zum Tode verurteilt wurde, und dass man nicht in die Hände von Räubern und Mördern geriet, die einem ebenfalls im Handumdrehen das Leben nahmen. Um den Sinn des Lebens brauchte man sich übrigens keine Sorgen zu machen, denn der Sinn des Lebens war der Tod, oder positiver ausgedrückt: das andere Leben nach dem Tod, das im Artikel *leben* (Subst.) unter Bedeutung 2 behandelt wird. Dieses andere Leben konnte allerdings ebenso Furcht erregend wie das diesseitige Leben sein, nämlich dann, wenn man sein diesseitiges Leben so gelebt hatte, dass einen im Jenseits nicht das ewige Leben, also das Paradies erwartete, sondern der ewige Tod, wenn nicht noch Schlimmeres, nämlich die ewige Höllequal. – Dies alles kann ein aufmerksamer Leser schnell und gut strukturiert den Syntagmenangaben des *Frühneuhochdeutschen Wörterbuches* entnehmen. (Ebd., 139 f.)

Der dokumentierende Charakter solcher Angaben wird darüber hinaus unterstützt durch die Belegzitate. Diese dienen nicht nur zur Stützung des Bedeutungsansatzes, sondern geben zugleich „Auskunft über die historische Realität, über die Meinungen, Empfindungen und Werturteile der Zeitgenossen“ (ebd., 140). Die Bedeutung der Originaltextausschnitte zeigt sich darin,

daß längere Belegblöcke sich durchaus auch bei nur einer – noch dazu unproblematischen – Bedeutung finden lassen wie etwa im Fall von <sup>1</sup>*beil* i. S. v. ›kleine Axt‹; hier ist kulturgeschichtlich die Vielfalt der Verwendungen – vom Zahlungsmittel bei der Begegnung mit Kannibalen bis zum Kastrationsinstrument – signifikant (s. FWB III72, 912–915). Die Zitate eröffnen dem Leser bei Bedarf die Möglichkeit, sich auch (relativ) unabhängig von den Erläuterungen und Kommentaren des Lexikographen ein Bild des historischen Kontextes der Lexeme zu machen. Erklärtes Ziel und herausragendes Merkmal des *Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs* ist also der – zumindest potentielle – Lesebuchcharakter der Zitatblöcke: In ihnen sollen die frühneuhochdeutschen Sprecher gleichsam selbst „zu Wort kommen“. (BÄR u.a. 1999, 271)

Das FRÜHNEUHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH kann daher zu Recht als „kulturgeschichtliche Fundgrube“ (ebd., 268) bezeichnet werden. Es vertritt daneben jedoch auch eine dezidiert kulturpädagogische Position, indem es sich als „Beitrag zum Selbstverständnis unserer Gegenwart“ versteht (LOBENSTEIN-REICHMANN/REICHMANN 2001, 141): „Indem es zeigt, was früher gedacht und gesagt wurde, erklärt es vieles von dem, was wir heute denken und sagen (meist ohne uns über Grund und Zusammenhänge Rechenschaft zu geben).“ (Ebd.)

## 5 Zusammenfassung

Anliegen dieses Beitrages war es zu zeigen, in wie vielfältiger Weise Wörterbücher aus Sicht der Geschichtswissenschaft genutzt werden können. Sie können dem Historiker einerseits als Quellen, zum anderen als Instrumente wissenschaftlichen

Am Beispiel ausgewählter Werke wurde der Versuch unternommen, das Spektrum der historischen Lexikographie überblicksartig vorzustellen. Dabei wurde besonderer Wert auf die Tatsache gelegt, dass den Historiker nicht allein Sachfragen interessieren, die er mit Hilfe von Sachwörtern klären kann, sondern dass er darüber hinaus auch unablässig mit sprachlichen Fragen befasst ist, auf die er Antworten in Sprachwörterbüchern finden kann. Zudem sind aber auch historische Sachfragen oft mit Hilfe sprachlicher Nachschlagewerke zu klären, so dass es auf jeden Fall lohnend sein kann, diese zu Rate zu ziehen.

Die behandelten Nachschlagewerke, bei aller Unterschiedlichkeit in Konzeption und Ausführung, haben eines gemeinsam: Sie wenden sich nicht allein an geschichtswissenschaftlichen Fachleute bzw. Studierende der historischen Disziplinen, sondern auch an historisch interessierte Laien. Sofern diese sich den aus verschiedenen Gründen – teils solchen des schieren Artikelumfangs, teils solchen der lexikographischen Textverdichtung – mitunter nicht ganz leicht zu rezipierenden Texten stellen, können sie daraus eine Fülle unterschiedlicher Informationen ziehen.

## 6 Literatur

- ADELUNG 1793 = JOHANN CHRISTOPH ADELUNG: GRAMMATISCH-KRITISCHES WÖRTERBUCH DER HOCHDEUTSCHEN MUNDART. Bd. 1, Leipzig <sup>2</sup>1793, Repr. Nachdr. Hildesheim/New York 1970.
- ADELUNG 1796 = JOHANN CHRISTOPH ADELUNG: GRAMMATISCH-KRITISCHES WÖRTERBUCH DER HOCHDEUTSCHEN MUNDART. Bd. 2, Leipzig <sup>2</sup>1796, Repr. Nachdr. Hildesheim/New York 1970.
- BÄR 1998a = JOCHEN A. BÄR: Zigeunerstereotype in Dialekt- und Mundartwörterbüchern des Deutschen. In: Stichwort: Zigeuner. Zur Stigmatisierung von Sinti und Roma in Lexika und Enzyklopädien. Hrsg. v. ANITA AWOSUSI. Heidelberg 1998 (Schriftenreihe des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma 8), 45–70.
- BÄR 1998b = JOCHEN A. BÄR: Die Rolle der Sprachgeschichte in Lexika und sonstigen Werken der Verbreitung kollektiven Wissens. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrsg. v. WERNER BESCH, ANNE BETTEN, OSKAR REICHMANN, STEFAN SONDEREGGER. 1. Teilbd. Berlin/New York <sup>2</sup>1998 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2,1), 370–382.
- BÄR 2000 = JOCHEN A. BÄR: Lexikographie und Begriffsgeschichte. Probleme, Paradigmen, Perspektiven. In: Wörterbücher in der Diskussion IV. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium. Hrsg. v. HERBERT ERNST WIEGAND. Tübingen 2000 (Lexicographica Series Maior 100), 29–84.
- BÄR u.a. 1999 = JOCHEN A. BÄR, BARBARA GÄRTNER, MAREK KONOPKA, CHRISTIANE SCHLAPS: Das *Frühneuhochdeutsche Wörterbuch* als Instrument der Kulturgeschichtsschreibung. Vom kulturhistorischen Sinn lexikographischer *arbeit*. In: Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. Hrsg. v. ANDREAS GARDT, ULRIKE HASS-ZUMKEHR, THORSTEN ROELCKE. Berlin/New York 1999 (Studia Linguistica Germanica 54), 267–293.

- BENECKE/MÜLLER/ZARNCKE 1854–61 = MITTELHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH. Mit Benutzung des Nachlasses von GEORG FRIEDRICH BENECKE ausgearb. v. WILHELM MÜLLER (ab Bd. 2/1: v. WILHELM MÜLLER, FRIEDRICH ZARNCKE). Leipzig 1854–61.
- BRUNNER/CONZE/KOSELLECK 1972 ff. = OTTO BRUNNER, WERNER CONZE, REINHART KOSELLECK (Hgg.): *Geschichtliche Grundbegriffe*. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 1, Stuttgart 1972.
- BUSSE 1987 = DIETRICH BUSSE: *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart 1987 (Sprache und Geschichte 13).
- DUDEN 1999 = DUDEN. *DAS GROSSE WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE IN ZEHN BÄNDEN*. 3., völlig neu bearb. u. erw. Auflage. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim u.a. 1999.
- GRIMM 1854 ff. = *DEUTSCHES WÖRTERBUCH* von JACOB GRIMM und WILHELM GRIMM. Leipzig 1854 ff., Nachdruck München 1984.
- HASS-ZUMKEHR 1999 = ULRIKE HASS-ZUMKEHR: Die kulturelle Dimension der Lexikografie. Am Beispiel der Wörterbücher von Adelung und Campe. In: *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Hrsg. v. ANDREAS GARDT/ULRIKE HASS-ZUMKEHR/THORSTEN ROELCKE. Berlin/New York 1999 (Studia Linguistica Germanica 54), 247–265.
- HASS-ZUMKEHR 2000 = ULRIKE HASS-ZUMKEHR: Propagandainstrument Wörterbuch. Zur lexikografischen Methodik im Nationalsozialismus. In: *Wörterbücher in der Diskussion IV. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium*. Hrsg. v. HERBERT ERNST WIEGAND. Tübingen 2000 (Lexicographica Series Maior 100), 135–153.
- HOOPS 1973 ff. = JOHANNES HOOPS: *REALLEXIKON DER GERMANISCHEN ALTERTUMSKUNDE*. 2., völlig neu bearb. u. stark erw. Aufl., hrsg. v. HEINRICH BECK u.a. Berlin 1973 ff.
- KARG-GASTERSTÄDT/FRINGS 1968 ff. = *ALTHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH*. Aufgrund der von ELIAS VON STEINMEYER hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig hrsg. u. bearb. v. ELISABETH KARG-GASTERSTÄDT, THEODOR FRINGS. Berlin 1968 ff.
- LEMBERG 1996 = INGRID LEMBERG: Die Entstehung des DEUTSCHEN RECHTSWÖRTERBUCHS. In: *Lexicographica* 12 (1996), 105–124.
- LEXER 1872–78 = MATTHIAS LEXER: *MITTELHOCHDEUTSCHES HANDWÖRTERBUCH*. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum mittelhochdeutschen Wörterbuche von BENECKE-MÜLLER-ZARNCKE. Leipzig 1872–78, Nachdruck Stuttgart 1992.
- LOBENSTEIN-REICHMANN 1998 = ANJA LOBENSTEIN-REICHMANN: Freiheit bei MARTIN LUTHER. Lexikographische Textanalyse als Methode historischer Semantik. Berlin, New York 1998 (Studia Linguistica Germanica 46).
- LOBENSTEIN-REICHMANN/REICHMANN 2001 = ANJA LOBENSTEIN-REICHMANN/OSKAR REICHMANN: „... iederman wolt gen himl“. Das FRÜHNEUHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH als Spiegel der Kulturgeschichte. In: *Der Sprachdienst* 45 (2001), 134–141.
- POLENZ 1973 = PETER VON POLENZ: [Rezension von:] *GESCHICHTLICHE GRUNDBEGRIFFE. HISTORISCHES LEXIKON ZUR POLITISCH-SOZIALEN SPRACHE IN DEUTSCHLAND*. Hrsg. von OTTO BRUNNER, WERNER CONZE und REINHART KOSELLECK im Auftrag des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte e.V. Bd. 1 (A–D). Stuttgart: Klett 1972. XXVII, 948 s. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 1 (1973), 235–241.
- PUSCH 1983 = LUISE F. PUSCH: „Sie sah zu ihm auf wie zu einem Gott.“ Das Duden-Bedeutungswörterbuch als Trivialroman. In: *Der Sprachdienst* 27 (1983), 135–142.
- REICHMANN 1989 = OSKAR REICHMANN: Hinweise zur Benutzung des Wörterbuches. Lexikographische Einleitung. In: *FRÜHNEUHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH*. Hrsg. v. ROBERT R. ANDERSON, ULRICH GOEBEL, OSKAR REICHMANN. Bd. 1. Bearb. v. OSKAR REICHMANN. Berlin, New York 1989, 1–164.
- RÖMER 1973 = RUTH RÖMER: Grammatiken, fast lustig zu lesen. In: *Linguistische Berichte* 28 (1973), 71–79.
- ZEDLER 1734 [1961] = JOHANN HEINRICH ZEDLER: *GROSSES VOLLSTÄNDIGES UNIVERSALLEXICON ALLER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE*. Bd. 1. Halle/Leipzig 1732, Repr. Nachdr. Graz 1961.